

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 143.

Neuenbürg, Montag den 12. September

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 J, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 J. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Die Ortsbehörden für die Arbeiter-Versicherung

werden angewiesen, die Listen über die fingierten Steuerkapitale zuverlässig bis 1. Okt. ds. J. hierher vorzulegen. Hierbei wird auf die Bestimmungen der §§ 3—7 der Minist.-Verfügung vom 18. Juni 1891, betreffend die Anmeldung und den Einzug der Beiträge zu den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (Reg.-Bl. S. 154) hingewiesen und bemerkt, daß auch die vorjährigen Listen bezw. Fehllisten einzusenden sind.
Neuenbürg, den 10. September 1898. R. Oberamt. Göbel, A.-B.

Revier Liebenzell.

Stangen- und Brennholz-Verkauf

am Dienstag den 20. Sept. vormittags 9 Uhr im Döhlen in Liebenzell aus: Unterhangstetterberg und das Scheidholz aus den Huten Wörlingen, Kassehof, Weilsberg und Liebenzell:
No. 29 Nadelholz-Scheiter, 39 do. Prügel, 583 do. Anbruch, 2 tannene Brennrinde, 1 Eichen- und 7 Buchen-Anbruch; ferner aus Hint. Steinberg Hopfenstangen 6 St. II. und 7 St. III. M.

Revier Calmbach.

Tannen-Samen-Accord.

Am Mittwoch den 21. ds. Mts., mittags 12 Uhr vergibt das Revieramt auf seiner Kanzlei die Gewinnung und Lieferung von 10 Ztr. Tannen-Samen im öffentlichen Abstreich.

Wirtenfeld.

Gläubiger-Aufruf.

Rechtmäßige Forderungen an den f. Jacob Röhrner, gew. Feldhüters hier sind binnen 6 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier anzumelden.
Den 10. September 1898. Waifengericht Vorstand Holzschuh.

Privat-Anzeigen.

Dennach.

2000 Mark

können sofort gegen gesetzliche Sicherheit zu 4% bei der Gemeindepflege ausgeliehen werden
Gemeindepfleger Neuweiler.

Ein brauner, langhaariger, niederer

Hühner-Hund

hat sich in Neuenbürg am letzten Donnerstag (Markttag) verlaufen und wolle derselbe von dem jetzigen Inhaber gegen entsprechende Belohnung abgegeben werden.
Näheres bei der Geschäftsst. d. Bl.

Gasfabrik Wildbad.

Prima Gascoaks

mit der Maschine zerkleinert und gesiebt per 1 Zentner 1 M 25 J. ab Gasfabrik.

Neuenbürg.

3800 Mark

Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Mag Genfle.

Pforzheim.

Ein kräftiger

Junge,

welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann bei 2jähriger Lehrzeit und guter Behandlung sofort eintreten.
Karl Höll, Pfarrgasse 18.

Frisch eingetroffen:

 **KREUZ-STERN SUPPEN** 10 Pfg.
für 1/2 Liter vorzüglicher Suppe.
Carl Bechtle, Kolonialwarenhandlung in Herrenalb.

Anerkannt beste Fabrikate!

 **GEBR. WALDBAUR'S CHOCOLADE**
CACAO-PULVER
STUTTGART

Überall zu haben!

Ottenhausen.

Liebhabern empfehle

dunklen Waldhonig

(Schleuderhonig)
garantiert rein, per Pfund 1 M.
M. Birkle, Schull.

Neuenbürg.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein.

Nach Mitteilung des Vorstandes des landw. Bezirksvereins Nagold findet am

Samstag den 17. September d. J.

in Nagold ein Bezirksfest des landw. Vereins, der Bienen- und Geflügelzucht-Vereine, sowie des Fischerei- und Obstbauvereins des Bezirks Nagold, verbunden mit einer Ausstellung, statt, zu dessen Besuch auch die Mitglieder des diesj. Bezirksvereins und die Landwirte des Bezirks hiemit eingeladen werden.
Den 9. September 1898. Für den Vereinsvorstand: Oberamtsärzt Dr. Böpple.

Pforzheim.

Nehme am Freitag den 16. September meine Praxis wieder auf.

Dr. Sacki,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

Berth. Hanser, prakt. Zahntechniker,

Marktplatz 3. Pforzheim Neben dem Rathause, langjähriger Assistent erster Zahnärzte des In- und Auslandes empfiehlt sich der verehrl. Einwohnerschaft von Neuenbürg und Umgebung bestens. Sorgfältige Behandlung. Mässige Preise. Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne.

Billig zu verkaufen:

1 vollständige Mostereieinrichtung bestehend aus 1 Obstmühle für Hand und Kraftbetrieb, 1 große Obstpresse mit zerlegbarem Kasten, passend für Gemeinden, da mit Steinunterfah auch zum Pressen von Trauben geeignet. 1 kleinere Obstpresse, sowie Bütteln.
Sämtliche Gegenstände sind neuerer Konstruktion und nur wegen Umzugs veräußlich.

Joh. Speer Witwe.

Sägewerk Pforzheim, unterer Hammer.

Neuenbürg.

Süßrahm-Butter

fortwährend frisch empfiehlt
Carl Mahler.

Pforzheim.

Lehrjunge,

ein kräft., braver wird gesucht.
Jacob Schäfer, Bäckermeister, Turnstr. Nr. 9.

Ein braves

Mädchen,

welches gerne häusliche Arbeiten verrichtet und auch melken kann, findet Stelle im Döhlen in Höfen.
in allen Sorten bei C. Meck.

Gute Jung- u. Legehühner

versendet M. Weder, Siegerländer Geflügelhof, Weidenau (Sieg), Preisl. mit zahlr. Anerkennungen postfrei.

Das Geheimnis,

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milteffer, Finnen, Leberflecke, Blüthen etc. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
à Stück 50 Pf. bei
Karl Mahler.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meck.

Klassiker.

Bestaltung geben, isten ist, und in Wohlfaht der

ge einverstanden, wissen.

angenehm, Weib n denen sie ed und haben für angenehmer sind,

e meisten Leute ner Weise, wenn

te.

hed; das Talent

le bei der Wahl

on einem Dichter

fächlich in Geh-

erzähler zu sagen;

wichtig glaubt dies

chrift!

beim ewigen

en ansprechen?

vorresp.: „Die

and Mädchen

Wenn der

lte bis in alle

wenn man von

hen verlangen

cht auf Aner-

Man mache

ng von dem

100 Jahren

trägt. Immer

en Arbeit und

wird es am

nache edle und

hrounden sein,

ird man nur

und die ganz

len bis Sedan

meisterin der

noch als ein

achtet werden.“

ste wollen die

cks Köln vor-

keiten für den

ll daraus er-

einziges Geude

er durch unent-

ausfall von

Sommer fanden

reinsvergnügen

el.

tern kann man

nen Buchstaben

er neue Wörter

ags- und End-

von oben nach

kannte Namen

Nach Meld-

ist dort ein

Postamt zer-

Einer späteren

der Drischaf,

kommen stehet.

Die hiesigen

e des deutschen

elben an einem

auben wollen,

ehr beachtens-

erme erhalten

Dieselbe ver-

dem russischen

ferenz, die den

ingen festlegen

überprüfe die



Die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Eine erschütternde Nachricht, durch welche die Reihe der aufregenden Ereignisse der letzten Wochen um ein neues furchtbares Vorkommnis vermehrt wird, ist die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich. Das österreichische Kaiserhaus trifft dadurch von neuem ein Schicksalsschlag, der an entsetzlicher Tragik nur noch mit dem gewaltigen Tode des Kronprinzen Rudolf verglichen werden kann und der dem allverehrten, greisen Monarchen, indem er ihn auf so grauenhafte Weise nun auch noch der Gattin beraubt, immer vereiniamter zurückläßt. (Kaiserin Elisabeth war am 24. Dezember 1837 geboren, stand also im 61. Lebensjahre. Die Vermählung fand am 24. April 1854 statt.) Schmerz und Trauer wird die Nachricht überall hervorrufen, Entsetzen bei allen Nationen über die unerhörte Mordthat erzeugen. Die innigste Teilnahme aber wird dem so schwer betroffenen Kaiser Franz Joseph neben den Völkern seines Reiches, insonderheit unser deutsches Volk entgegenbringen, das in ihm einen edlen und hochgesinnten Menschen, einen musterhaften Monarchen und den treuen Verbündeten unseres Kaisers verehrt. Wenn Teilnahme einen Schmerz, bei welchem in diesem Falle zu dem menschlichen auch noch ein stark politisches Moment der Natur der Sache nach hinzutritt, zu mildern vermag, so müßte das hier der Fall sein; denn an der innigsten und allgemeinsten Teilnahme wird es dem hartgeprüften Monarchen nicht fehlen.

Genf, 10. Sept. Die Kaiserin von Oesterreich wurde heute Mittag 12¹/₂ Uhr, als sie das „Hotel Beau Rivage“ verlassen hatte, um sich zur Landungsstelle des Dampfers zu begeben, in roher Weise von einem Menschen angefallen und gestoßen, so daß sie niederfiel. Sie erhob sich alsbald wieder und gelangte bis zum Schiff, wo sie das Bewußtsein verlor. Der Kapitän entschloß sich, auf das Drängen der Personen des Gefolges, das Abfahrtszeichen zu geben. Kurz darauf aber stoppte das Schiff und kehrte zur Landungsstelle zurück. Da die Kaiserin noch immer ohne Bewußtsein war, brachte man sie auf einer improvisierten Tragbahre wieder ins Hotel zurück, wo sie einige Augenblicke später verschied. Man stellte fest, daß die Kaiserin durch einen Stillestich in die Gegend des Herzens ermordet worden war. Der Mörder, der verhaftet ist, ist ein italienischer Anarchist.

Genf, 10. Sept. Der Mordanschlag erfolgte in der Nähe des Braunschweig-Denkmal zwischen Hotel Beau Rivage und Dampfschiffhafen. In dem Augenblick, da die Kaiserin auf den Landungssteg gehen wollte, stürzte sich ein von der anderen Seite kommender Mensch, dem ein alter Mann mit langem Barte folgte, auf sie und verfehlte ihr einen heftigen Schlag. Man nahm zuerst an, es sei ein Faustschlag gewesen. Mit Hilfe der Damen ihres Gefolges erhob sich die Kaiserin wieder und es gelang ihr, das Schiff zu erreichen. Inzwischen wurde der Thäter verfolgt und verhaftet. Auf dem Schiff erklärte die Kaiserin, ihr sei nicht wohl, und verlor dann das Bewußtsein. Der Kapitän ging dann, trotz seiner Bedenken, auf das Drängen des Gefolges der Kaiserin in See. Nach kurzer Zeit gelangte man zu der Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, die Kaiserin wieder zur Besinnung zu bringen. Die Damen versuchten nun den Zustand der Kaiserin näher zu prüfen und stellten das Vorhandensein eines Blutstodes auf dem Kleide fest, der von der Innenseite durchgedrungen war. Während dessen war das Schiff in den Hafen zurückgekehrt. Nach der Landung wurde die Kaiserin auf einer Bahre aus Segeln und Segeltuch in das Hotel Beau Rivage gebracht und die Aerzte Dr. Golai und Mayor, sowie ein Priester gerufen. Der Kaiser wurde telegraphisch benachrichtigt. Trotz angestrengtester Mühen verschied die Kaiserin um 3 Uhr. Laut ärztlicher Untersuchung wurde der Mord verübt mit einer dreieckigen zugespitzten Feile. Sofort nach der That ergriff der Mörder die Flucht durch die Rue des Alpes und suchte auf den Square des Alpes zu entkommen, wurde

aber von den Lohnkutschern Viktor Buillemin und Louis Chamartin, die in der Nähe der Anlegestelle gehalten hatten und Zeuge des Vorganges gewesen waren, aufgehalten und von ihnen dem Gensdarmen Kaiser übergeben, der ihn nach dem nächsten Polizeiposten brachte. Er folgte ohne Widerstand und sang auf dem Transport. Er sagte: „Ich habe sie gut getroffen, sie muß tot sein!“ Auf der Polizei erklärte er, er sei mittelloser Anarchist; er habe es nicht auf die Arbeiter, sondern auf die Reichen abgesehen. Im Gerichtsgebäude wurde er vom Untersuchungsrichter vernommen. Hier behauptete der Mörder, er verstehe nicht Französisch, und verweigerte jede Auskunft. In seinen Kleidern fand man ein Dienstbuch mit dem Namen Luigi Lucchini aus Italien, geboren 21. April 1873 in Paris. Seinen Militärdienst hat er in Parma absolviert. Nach der Vernehmung begab sich der Staatsanwalt nach dem Thator; die Polizei hatte inzwischen Maßnahmen getroffen, um durch einen besonderen Dienst die Ruhe im Hotel Beau Rivage zu sichern. Der Thator wurde abgejudet, um das Mordinstrument zu finden. Die Polizei stellt lebhafteste Nachforschungen nach etwaigen Mitschuldigen an. — Ein Fischer behauptet, die Kaiserin sei gestern von drei Kerlen verfolgt worden, als sie in der Stadt Einkäufe besorgte.

Genf, 11. Sept. Die Theater und viele Läden sind geschlossen. Die schweizerische Presse verlangt strenge Gerechtigkeit. Der einzige schwache Trost liege darin, daß der Thäter landfremd und ein Anarchist sei.

Wien, 11. Sept. Die Nachricht von dem schrecklichen Ereignis in Genf verbreitete sich in Wien zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags mit der Schnelligkeit eines Laufpfeiles. Es herrschte allgemeines Entsetzen, höchste Bestürzung und Trauer, furchtbare Entrüstung über die ungeheuerliche That. Die Straßen füllten sich sofort von ungezählten Tausenden, so daß ein Teil der Straßen und Plätze für den Wagenverkehr unpasseierbar war. Alle Zeitungen veranstalteten Extraausgaben. Die Blätter feiern die edlen Geistes- u. Herzens Eigenschaften der Verewigten. Die Theater wurden sofort abgejagt. Ueberall herrscht tiefe Trauer. Generaladjutant Graf Paaz erhielt um 4¹/₂ Uhr die Schreckenskunde von der Hofdame der Kaiserin, Gräfin Sztaray. Er eilte nach Schönbrunn zum Kaiser, um ihm die Kunde mitzuteilen. Der Kaiser war niedergeschmettert, er stöhnte tief auf und sagte: „Mir bleibt doch nichts erspart.“ Auf diese Worte versank er in dumpfes Schweigen. Alle Erzherzöge, ferner die Minister Goluchowski und Thun weilten in Schönbrunn.

Wien, 11. Sept. Die heute vormittag hier verbreiteten Gerüchte über das schlimme Befinden des Kaisers sind unrichtig. Dagegen werden die Nachrichten über die heroische Selbstbeherrschung des Kaisers bei dem Empfange der Nachricht bestätigt. Später verfiel der Kaiser in einen Weinkrampf; er schluchzte lange, indem er den Namen Elisabeth wiederholt vom Schmerz überwältigt ausrief. Nachts schlief der Kaiser nur wenige Stunden. Heute vormittag äußerte er, er fühle sich verhältnismäßig wohl, doch fürchte er die spätere Abspannung.

Wien, 11. Sept. Bereits gestern Abend ist eine Beileidkundgebung des deutschen Kaisers an Kaiser Franz Joseph angelangt. Auch von den Oberhäuptern der meisten anderen europäischen Staaten und vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind heute Beileidkundgebungen eingetroffen.

Budapest, 11. Sept. Ungar. telegr. Korrespondenzbureau. Die Trauerkunde von der Ermordung der Königin wurde in den Nachmittagsstunden bekannt und rief allgemeine Bestürzung u. schmerzliche Trauer hervor. Die Extrablätter wurden auf den Straßen laut verlesen. Man sieht Männer und Frauen weinen. „Die Königin, die Mutter der Nation ist gestorben.“ Von Mund zu Mund geht diese Schreckenskunde. Unter dem ersten Eindruck des tiefsten Schmerzes denkt man nicht an eine äußere Manifestation der Trauer; dann erscheint ein Wald von Trauerfahnen und die Fenster der Geschäftsauslagen werden schwarz drapiert. In den politischen und

den Gesellschaftsklubs wird eine große Trauerkundgebung besprochen, die der Liebe der Nation zu ihrer Königin einen würdigen Ausdruck verleihen soll. Im liberalen Klub wird Baron Bauffy umringt, der thranenden Auges die schwere Trauerbotschaft bestätigt. In dem Oppositionsklub wurden die Trauerfahnen ausgehängt. Die Nation, der die Verschiedene so viel Guld erwiesen hat, weint, erinnert sich der Wohlthaten, die sie aus den Händen der Verschiedenen empfangen hat und erinnert sich an die weinende Gestalt am Sarge Deafs. — Beide Häuser traten heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen in welcher der Präsident dem Schmerze des ungarischen Volkes über die Ermordung der Königin Ausdruck gab.

München, 11. Sept. Die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin Elisabeth verbreitete sich wie ein Laufpfeil durch die Stadt und rief bei den nahen Beziehungen der Kaiserin zum bayerischen Herrscherhause überall herzliche Teilnahme hervor. Bei der abendlichen Zusammenkunft des hier tagenden „Alldeutschen Verbandes“ gedenkt der Vorsitzende der Münchener Ortsgruppe der Kaiserin mit den wärmsten Worten und drückt das tiefste Mitgefühl aller Deutschen mit dem österreichischen Volke aus. Die Prinzessin Leopold, eine Tochter der Kaiserin, erfuhr tiefererschüttert die Nachricht erst gestern Abend, als sie von einem Ausflug nach Starnberg zurückkehrte. Prinz Leopold traf heute vormittag von den preussischen Manövern hier ein. Abends begaben sich der Prinz und die Prinzessin nach Schönbrunn.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Sept. Wie die National-Ztg. erfährt, hat der Kaiser entschieden, daß der Entwurf des Regierungsbaumeisters Nadle-Groß-Lichterfeld für das Repräsentationsgebäude auf der Pariser Weltausstellung auszuführen sei. Die Kommission hatte den Entwurf des Professors v. Thierich-München vorgeeschlagen.

Berlin, 10. Sept. Wie die Nordd. Allg. Ztg. vernimmt, ist Prinz Friedrich Leopold von Preußen unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 22. Division, Herzog Albrecht von Württemberg zum Kommandeur der 4. Garde-Kavalleriebrigade ernannt worden.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Entwurf eines allgemeinen deutschen Fleischschau-Gesetzes im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und liegt gegenwärtig den maßgebenden Ressorts zur Beurteilung vor. Ein derartiges Gesetz entspricht einem dringenden volksgesundheitlichen Bedürfnis.

München, 10. September. Der gefrige Begrüßungsabend des Allgemeinen deutschen Verbandes gestaltete sich zu einer großartigen nationalen Kundgebung. Als Vertreter der Stadt München brachte Rechtsrat Heilmayer Grüße. Zahlreiche Vertreter deutscher Schutzvereine in Oesterreich Ungarn und anderen Ländern waren erschienen. Die Reichstagsabgeordneten Dr. Haffe und Dr. Lehr wohnten den Verhandlungen bei.

Karlsruhe, 10. Sept. Die „Karlsruh. Ztg.“ meldet: Prinz Maximilian von Baden der derzeitige zweitnächste Thronerbe hat sich mit der Großfürstin Helena Wladimirovna, Tochter des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna, Herzogin von Mecklenburg, gestern auf Schloß Jarsloje-Selo bei Petersburg verlobt. Der Großherzog hatte die Freude, dieses Ereignis gestern auf der Mainau zu seinem Geburtstag seinen Gästen mitzuteilen. (Prinz Maximilian ist der einzige Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Prinzen Wilhelm, ältesten Bruders des Großherzogs.)

Die vaterlandslose Gesinnung der Sozialdemokratie offenbart sich u. a. in ihrer beständigen Parteinahme für die Elß-Lothringischen Französlinge. Der „Vorwärts“ hält sich darüber auf, daß im Elß Leute, die Hochrufe auf Frankreich ausbringen, von den Gerichten bestraft werden. Daraufhin fragt die „Berliner Börsen-Zeitung“: Wie würde es wohl im sozialdemokratischen Zukunftsstaate einem Manne ergehen, der in der offenkundigen Absicht



den sozialistischen Staat zu verhöhnern, ein Hoch auf die Monarchie ausbrachte? Und wie würde es wohl im französischen Teile von Lothringen einem Manne ergehen, der in der offenkundigen Absicht, Frankreich zu verhöhnern, ein Hoch auf Deutschland ausbrachte? Der Mann würde vielleicht von einer Gefängnisstrafe verschont bleiben, aus dem einfachen Grunde, weil er vorher von der Menge gelyncht werden würde. Unter denen aber, die die Lynchjustiz ausüben würden, befänden sich sicherlich auch die französischen Genossen des „Vorwärts“. Die deutschen Sozialdemokraten aber streicheln den von der deutschen Justiz bestrafte aufreißerischen Französlingen zärtlich das judende Fell. Das ist der Unterschied zwischen den „Genossen“ diesseits und jenseits des Vogesengebirges.

Die Kaiserreise nach Jerusalem.

Im Oktober ds. Js. wird die machtvollste Persönlichkeit unter den Trägern von Kaiser- und Königskrone, unser Kaiser Wilhelm II., mit seiner hohen Gemahlin in Palästina zum Besuche der heiligen Stätten eintreffen, wo der Heiland für die Menschheit lebte und litt. Das ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, und mehr und mehr wird man sich dessen schon jetzt auch in fremden Ländern bewußt, wenn auch nicht überall in dem richtigen Sinne.

Niemlich genau achthundert Jahre sind verfloßen, seit die erste abendländische Kriegszug, frommer Begeisterung voll, auszog, um Jerusalem von der Herrschaft der selbstherrschaftlichen Türken zu befreien. War ihr Führer, Gottfried v. Bouillon, auch ein lothringischer Ritter, also ein Angehöriger des deutschen Reiches, so bestand das erste Kreuzheer doch fast nur aus Franzosen und Normannen. Von Frankreich war die ganze Bewegung ausgegangen und auch während ihrer zweihundertjährigen Dauer am meisten unterstützt worden. Während im Deutschen Reiche die Teilnahme an den späteren Kreuzzügen trotz des Untergangs eines seiner größten Herrscher, des Friedrich Barbarossa, in den Fluten des Kalikadnes, kaum ein Spur zurückließ, gehört der französische Anteil an den Kämpfen um die heiligen Stätten zu den ältesten und heute noch einzig gepflegten Traditionen des französischen Volkes und wird daraus der Anspruch auf das Protektorat Frankreichs über die Katholiken im Orient und womöglich auch auf den Besitz von syrischen Landesteilen hergeleitet. Es versteht sich von selbst, daß für eine glaubenslose Republik ein solches Protektorat keine moralische Begründung haben kann und in Wirklichkeit nur als politischer Machtfaktor dient. In Frankreich hat man sich aber auch zuerst über die Reize unseres Kaisers nach Jerusalem beunruhigt gezeigt und ihr politische Zwecke, wie die Erwerbung eines türkischen Hafens, oder die Absicht der Schwächung des katholischen Besitzstandes untergeschoben.

In Wahrheit sind die Gesinnungen, in denen Kaiser Wilhelm II. die Fahrt unternimmt, weder auf politischen Machterwerb noch auf laienmässige Streitigkeiten gerichtet, und nichts könnte unserem kaiserlichen Herrn eine größere Befriedigung gewähren, als wenn der bedeutende Aufstoß, der durch die Reise für die Hebung des geistigen Lebens der gesamten Christenheit gegeben ist, gegenseitig fortwirkte, wenn, wie ein russischer Schriftsteller jüngst schrieb, ein neuer Strahl des Glaubens und der geistlichen Kraft in unsere alternde, vielfach vom Materialismus durchströmte Welt dränge, wenn Geist und Herz wieder zur Quelle der wahren christlichen Idee hingelenkt würden und die Erkenntnis sich neu befestigte: das Feld muß er behalten! Nicht im Kampfe um irdischen Besitz, auch nicht in der Steigerung des Ansehens der deutschen Kaiserkrone im Orient, zu der die Reise beitragen wird, besteht die große Bedeutung, sondern darin, daß es eine Kreuzfahrt der machtvollsten Herrscherpersönlichkeit im edelsten Geiste des Christentums ist.

Württemberg.

Pfrondorf, OA. Tübingen. Am Sonntag den 4. d. Mts. in der Frühe sind zwei Fabrikarbeiter aus Rusterdingen im Staatswald

Eichenfirs beim Wildern auf frischer That von den aufgestellten R. Forstwarten betreten und einer derselben festgenommen worden, während es dem andern gelang zu entkommen. Auf Anordnung der Behörde wurde auch der zweite unverzüglich festgenommen und nach Tübingen eingeliefert. Derselbe hat sich nachträglich noch eines Widerstands schuldig gemacht. Beide sind jetzt verhaftet.

Ehingen, 11. Sept. In der Küche der Brauerei zum Gambrius hier wurde gestern ein großer Hecht zubereitet, in dessen Magen sich ein goldener Mantelknopf mit E. Sch. bezeichnet und ein winziges Blechbüchsen mit völlig trockenem Mentholin vorgefunden hat.

Maulbronn, 10. Sept. Da sich die Diphtheritis unter der hiesigen Kinderwelt immer mehr verbreitet, wurden auf oberamtliche Anordnung sämtliche Schulen geschlossen. Bis jetzt hat diese fürchterliche Krankheit 2 Opfer gefordert.

Unterhaltender Teil.

In festen Banden.

Eine Kriminal-Novelle von Hans Kelling. (Nachdruck verboten.)

Der Gerichtsrat Lang sah vor dem Schreibtische und versuchte es, die Akten zu studieren, welche er mit nach Hause genommen hatte, weil er hier in seinem behaglich eingerichteten Zimmer mehr Ruhe fand, als in dem ungemütlichen Bureau. Er versuchte die Akten zu lesen, es gelang ihm aber nicht; andere Gedanken hatten seinen Sinn gefangen genommen, und er sah so traumverloren in dem hohen Lehnstuhl, daß er garnicht hörte, wie an die Thür, die von dem Salon aus in sein Schreibkabinett führte, bereits das zweite Mal geklopft wurde.

Er fuhr daher unwillig auf, als er die Worte hörte: „Herr Gerichtsrat, habe gehoramt zu melden.“

„Wie, zum Geier, kommen Sie herein?“ „Entschuldigen, Herr Gerichtsrat, habe angeklopft.“

„Schon gut, was giebt es?“ „Herr Gerichtsrat, habe zu melden, daß der Untersuchungs-Gefangene auf Nr. 11 entsprungen ist!“

Jetzt stand der Gerichtsrat auf. Entsprungen? Nicht möglich! Wie ist das geschehen?“

Der Sergeant zuckte mit den Schultern: „Weiß es nicht, Herr Gerichtsrat. Der Herr Präsident läßt den Herrn Gerichtsrat bitten, zu kommen.“

„Gut werde sofort erscheinen. Ist einer der Wächter verdächtig?“ fragte er noch, als der Sergeant bereits zum Gehen sich wandte.

„Ja, der Blazel ist im Verdacht. Er ist schon im Arreste.“

„Das auch noch,“ murmelte Lang und winkte dem Sergeanten zu gehen. Der Gerichtsrat klingelte dem Diener und befahl diesem, einen Wagen zu besorgen; inzwischen kleidete er sich an, dann schrieb er noch ein kurzes Billet und beauftragte den Diener, dasselbe an die Adresse zu besorgen. „Was wird Frau von Bülow sagen, wenn ich heute nicht erscheine,“ dachte der Rat. „Marbod entsprang, also fühlte er sich schuldig, und Blazel ist dabei beteiligt, der Mann auf den ich vertraute, den ich protegierte. Bei Gott, Fataleres hätte mir nicht passieren können!“

Er mochte Recht haben; es ist fatal, gehindert zu werden, aus dem Munde einer schönen, geliebten Frau das langersehnte Wort der Gewährung zu vernehmen; es ist fatal, statt im Salon an der Seite einer Braut die Glückwünsche der Freunde entgegen zu nehmen, im Bureau einen unangenehmen Fall verhandeln zu müssen; es ist fatal, durch seinen Schützling kompromittiert zu werden; wenn aber dies alles zusammentrifft, so ist dies sicherlich sehr fatal. Doch ein Philosoph wird sich sagen, es gäbe noch fatalere Dinge und der Gerichtsrat war ein Philosoph. Ohne Zögern hatte er sich bereit gezeigt, dem Rufe der Pflicht zu folgen, und als er im Gerichtsgebäude erschien, da verriet nicht eine Falte auf seiner hohen Stirne, nicht ein Schatten über den Augen, daß sein Herz ein Opfer hatte bringen müssen und daß eine Sorge seine Seele bedrückte.

„Abiit, excessit, evasit, erupit.“ Mit diesen Worten begrüßte der Präsident den Rat.

„Was sagen Sie zu dieser Geschichte?“

„Sie wird Aufsehen machen,“ erwiderte ruhig Lang.

„Das ist es eben,“ seufzte der Präsident, „wir werden acht Tage hindurch das Tagesgespräch bilden. Alle Welt wird über den Fall diskutieren, schreien, und wem wird man dabei alle Schuld zuschreiben? Mir.“

„Nun, dann werden Sie einfach erwidern, daß Sie keine Schuld an diesem Vorfalle tragen.“

„Wie so das, wer soll denn als der Schuldige gelten, wenn nicht ich, der ja für jede Kleinigkeit, für jedes Glas, das ein Wächter mehr trinkt als er sollte, verantwortlich gemacht wird.“

„Die Untersuchung wird ja herausstellen, wer der Schuldige ist, vielleicht bin ich es.“

„So?“ rief der Präsident, welcher mit hastigen Schritten im Gemache auf- und niedergelaufen war; er blieb vor dem Gerichtsrat stehen und sah ihn verwundert an. „Herr Rat, Sie sprechen in Rätseln.“

„Keineswegs, ich als Untersuchungsrichter habe ja angeordnet, daß der Verhaftete in eine einzelne Zelle gebracht wurde, ich habe Blazel zu seinem Wächter bestellt, und dieser selbst wurde ja nur auf meine Verantwortung im Dienste behalten.“

„Ja, ja, das ist es, Sie haben jedenfalls sehr eigenmächtig gehandelt und werden dies zu verantworten haben.“ Der Präsident sprach dies in einem Tone, der merklich von dem früheren lordialen abstach. Der schwache Mann war froh, Jemanden gefunden zu haben, auf welchen er alle Schuld abwälzen konnte, anstatt den Edelmüt des Mannes zu bewundern, der freiwillig sich erbot, die Verantwortung zu teilen.

Indessen hatten sich auch die übrigen Herren der Kommission eingefunden, der Inspektor des Gerichtshauses, der Staatsanwalt, der von der Polizei entsendete Kommissär.

„Ich denke, meine Herren, wir nehmen zuerst den Ort in Augenchein,“ begann der Präsident, „dann wollen wir die Zeugen und den Verdächtigen verhören.“ Die Herren waren damit einverstanden und die Kommission begab sich in den Teil des Gerichtsgebäudes, in welchem sich die Untersuchungs-Gefangenen befanden. Das Haus ist ein ungeheures, finsternes Gebäude, und wären nicht die großen hellen Fenster, die im Sonnenlichte glänzen, man könnte es für eine Zwingburg halten, so trostlos stehen seine Mauern da. In dem vorderen Gebäude befanden sich die Bureau, die Verhandlungssäle, die Kanzleien. Breite Treppen führen zu den Gängen, die mit schweren, eisernen Thüren verschlossen sind, Wachen stehen vor denselben, es sind die Eingänge in die Gefängnisse. Mehrere Höfe mit wenigen verflümmerten Bäumen werden von der vorderen Abteilung des Gebäudes umschlossen. Diese Höfe sind die Promenaden der Gefangenen. Die eisernen Thüren, welche die Gänge in Abteilungen scheiden, die abwärts führenden Treppen und die Ausgänge in die Höfe sind von Wachen besetzt und Wachen gehen in den Gängen auf und ab. Die Gefängniswärter sind auf dem Wege, selbst Nachts müssen sie stets die Runde machen. Derjenige, welcher aus Neugierde diese unheimlichen Räume besucht, hält es für undenkbar, daß Jemand nur einen Schritt, nur eine Bewegung machen könne, ohne daß ihn zehn oder mehr Augen bemerken; er hält es für undenkbar, daß Jemand durch diese zehn bis zwanzig Thüren gelangen könne, ohne daß er die Schlüssel zu denselben besitze, und doch werden alljährlich Fluchtversuche gemacht, und wenn auch neunundneunzig derselben misslingen, der eine hundertste führt doch zum Ziele der Freiheit.

(Fortsetzung folgt.)

(Gerechtfertigte Preiserhöhung.) „Was, Sie verlangen für das Waschen meiner Taschentücher erhöhten Preis?“ — „Ja, schau'n S, Herr Professor, wir haben ja mit Ihren Tücheln eine furchtbare Arbeit, eh' wir alle Knoten drin aufgeklopft haben!“



Bismarck, ein deutscher Klassiker.

XIII.

Jeder Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb ist, muß sich bewußt sein, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruht.

Eine siegreiche feindliche Armee an der Grenze kann nicht durch die Macht der Verechtheit aufgehalten werden.

Ich muß davor warnen, im Publikum die Meinung zu verbreiten, daß die Ausgaben für die Armee unproduktive Ausgaben seien. Unproduktiv in demselben Maße wie die Armee sind etwa Dämme, die eine Niederung vor Ueberschwemmung schützen. Die Kosten daran zu sparen, kann sehr teuer werden.

So viel der Beschäftigte zu thun hat, so viel habe ich auch zu thun!

Ein Appell an die Furcht findet im deutschen Herzen niemals ein Echo!

Den Regierungen geht es mit ihrem Liberalismus, wie den Damen: die jüngste gefällt immer am besten!

Ich bin nicht zum Spion geboren meiner ganzen Natur nach; aber ich glaube, wir verdienen Ihren Dank, wenn wir uns dazu hergeben, bössartige Reptilien zu verfolgen bis in ihre Höhlen hinein, um zu beobachten, was sie treiben.

Ueberall, wo Häutnis ist, stellt sich ein Leben ein, welches man nicht mit reinen Glatzhandschuhen anfassen kann.

Es wird vielleicht noch dahin kommen, daß man sagt: er läßt wie telegraphiert!

Die ministerielle Arbeit muß vermindert werden wenn die Verantwortlichkeit nicht zu einer leeren Redensart herabsinken soll.

(Telegraphie vom rollenden Zug aus.) Es wird über ein Aufsehen erregende Erfindung berichtet, die in Wien von vier Offizieren zur Patentierung angemeldet worden ist. Es handelt sich dabei um eine Vorrichtung für das Telegraphieren zwischen den Eisenbahnzügen auf den Strecken untereinander und mit den Stationen, die den telegraphischen Verkehr aller entgegenkommenden oder hintereinander fahrender Eisenbahnzüge ermöglicht, so daß ein Zusammenstoß derselben unbedingt hintangehalten werden kann. Aus Wien schreibt man darüber: „Man nehme an, auf einer Bahnstrecke befinden sich drei Züge, Zug a fährt den Zügen b und c, die einander folgen, entgegen. Die telegraphische Leitung unterrichtet jeden der drei Züge gegenseitig von der Fahrtrichtung und giebt Auskunft über die Distanz zwischen den einzelnen Trains. Auf telegraphischem Wege kann von dem einen Zuge aus dem andern das Signal „halt“ gegeben werden und zugleich dem dritten die Verständigung zukommen, daß der zweite Zug auf offener Strecke steht. Ebenso erfolgt die Verständigung der Stationen, wenn zum Beispiel ein Bahngelbrechen vorliegt, gleichzeitig in der Richtung der Fahrt und auch nach der entgegengesetzten Seite. Doch nicht allein in Bezug auf die Hebung der Verkehrssicherheit ist die neue Erfindung von einschneidender Bedeutung. Durch dieselbe wird auch ermöglicht, vom Coupe aus Depeschen nach jedem beliebigen Orte zu befördern. Man bleibt also auch im Eisenbahnzuge in Verbindung mit der ganzen Welt, während dies bisher nicht gut möglich war, da gerade jene Züge, welche Personen befördern, lange Strecken durchraufen, ohne anzuhalten.“

Ein milder Winter! Bekanntlich wird Leuten, welche die Blüte des Heidekraut (Erica) schon seit Jahren beobachten, je nach deren Beschaffenheit auf die Strenge des kommenden Winters geschlossen. Sind die Blüten bis zur Spitze gleichmäßig geöffnet, so gilt dies als ein Vorzeichen für einen milden Winter, während das allmähliche Aufbrechen der Blüten von unten nach oben einen strengen Winter anzeigen soll. Da dieselben in diesem Jahre schon gleichmäßig geöffnet sind, stände demnach ein milder Winter in Aussicht. Im vorigen Jahre traf diese Voraussage zu.

(Beleuchtet Treppen und Flur!) Recht merklich schon nehmen die Tage ab, und die Zeit ist wieder da, wo es angebracht erscheint, Hausbesitzer und Mieter an die rechtzeitige Beleuchtung von Hausflur und Treppen zu mahnen. Durch

ungenügende Beleuchtung oder durch Unterlassung derselben sind schon mancherlei Unglücksfälle vorgekommen, für welche Hausbesitzer bezw. Bewohner rechtlich haftbar gemacht und zur Bezahlung von zum Teil ganz bedeutenden Entschädigungssummen an die Verunglückten verurteilt wurden.

(Der Kaiser und der Schmied.) In ungarischen Blättern lesen wir: Ein ungarischer Schmiedemeister, welcher schöne landwirtschaftliche Maschinen verfertigte, hatte jüngst eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph, um sich für die Verleihung einer Auszeichnung zu bedanken. Bei der Audienz zog der Meister eine Photographie des Kaisers aus der Tasche und sagte: „Majestät, ich hätte noch etwas vorzubringen, eine Bitte. Wollen Ew. Majestät auf dieses Porträt den werten Namen schreiben?“ Der Kaiser lächelte und fragte nach dem Grund. „Weil ich, wenn ich sterbe, das Verdienstkreuz zurückgeben muß. Ich möchte aber meiner Familie ein Andenken hinterlassen, daß ich bei dem Kaiser gewesen bin!“ „Ich habe aber nichts bei der Hand, womit ich schreiben könnte“, erwiderte der Kaiser. „Ich habe einen Meißel bei mir“, entgegnete darauf der Meister und reichte dem Kaiser einen gezeichneten Meißel. Als der Kaiser seinen Namen geschrieben und der Meister das Bild eingesteckt hatte, hüstelte er verlegen. „Wünschen Sie noch etwas?“ fragte der Kaiser. „Ja, Majestät, meinen Meißel.“

(Unbegründete Furcht.) Herr Blümchen besucht auf einer Reise den berühmten Park eines regierenden Herrn und gerät hierbei in den für das Publikum abgeperrten Teil des Schlossparks. Dort begegnet ihm der in Zivilkleidung allein promeniende Fürst, der ihn mit strenger Eintritt verboten ist?“ — „Aber, mein Kuisier, Sie sein ja doch doch hier!“ — „Ich bin der Fürst!“ — „Herrjemerknee! das is Sie scheene, ich hab Sie schon geglobt, Sie sein ä Schupmann in Zivil.“

Telegramme.

Rom, 11. Sept. Die Nachforschungen in den Rekrutierungslisten haben thatsächlich auf den Namen Luigi Lucchini geführt. Lucchini ist als unsicherer Heerespflichtiger der Jahressklasse 1873 durch den Arrondissementrat von Borgu San-Dominio in die Listen eingetragen und dort bezeichnet als Sohn von unbekanntem Vater und der Louise Lucchini und ist geboren den 23. April 1873 zu Paris. In der Liste steht bemerkt, Lucchini halte sich wahrscheinlich in der Schweiz auf, doch wisse man nicht, in welchem Kanton.

Bern, 11. Sept. Der Bundesrat ist der Ansicht, daß die Behörden von Genf für die Führung der Untersuchung und für die Beurteilung des Verbrechens zuständig sind.

Bern, 11. Sept. Der Bundesrat hielt gestern Abend eine Sitzung ab und beauftragte den schweizerischen Gesandten in Wien, der österreichischen Regierung Mitteilung von der schrecklichen That zu machen und dem Kaiser den Ausdruck seines tiefsten Schmerzes und seines unendlichen Mitleids, welches von dem ganzen schweizerischen Volke ohne Ausnahme geteilt werde, vorzubringen. Ferner beauftragte der Bundesrat seinen Gesandten in Europa und Amerika, die Regierungen von dem Geschehnis in Kenntnis zu setzen.

Genf, 11. Sept. Die Genfer Regierung beschloß, eine Proklamation zu veröffentlichen, in welcher den Gefühlen der Regierung und des Genfer Volkes Ausdruck gegeben wird. Morgen Vormittag 11 1/2 Uhr soll eine imposante Kundgebung stattfinden, bei welcher sämtliche Behörden und die gesamte Bevölkerung zum Zeichen der Trauer vor dem Hotel Beauvage vorbeiziehen werden. Während des Vorbeimarsches wird die große Glocke der Genfer Kathedrale geläutet werden.

Genf, 12. Sept. Kaiser Franz Josef übermittelte dem Gesandten Rüstlein telegraphisch die Genehmigung zur Obduktion der Leiche der Kaiserin. Die Operation wurde von den Aerzten

Goffe Auguste Reverdin und Megevard, welche von dem Gerichte bestellt wurden, außerdem von der Doktoren Helay und Major vorgenommen. Die Aerzte erklärten, der Tod sei der dreieckigen Wunde zuzuschreiben, welche eine innere Blutung zur Folge hatte. Die kleine, kaum bemerkbare Wunde wurde photographisch aufgenommen. Die Aerzte versicherten, die Kaiserin habe nicht gelitten. Das Aussehen derselben ist unverändert. Später wurde die Leiche einbalsamiert. Die Entsargung, wobei der Bundesrat vertreten ist, wird findet am Mittwoch früh 7 Uhr statt; dahin ruht die Leiche auf dem Totenbett.

Wien, 11. September. Nach den bisher getroffenen Anordnungen wird die Einholung der Leiche der Kaiserin am 15. ds. erfolgen. Am 16. findet die Aufbahrung und am 17. die Beisetzung statt.

Wien, 12. Sept. Der Kaiser hat Schönbrunn bisher nicht verlassen. Dessen heronide Fassung wird allgemein bewundert. Der Erzherzog Franz Salvator und die Erzherzogin Marie Valerie sind hier eingetroffen, die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses werden stündlich erwartet. Der Kaiser ordnete eine Gmonatsche Hoftrauer an, welche am 21. Sept. beginnt. Die diplomatischen Vertreter aller Staaten sprachen im Ministerium des Aeußern ihr Beileid aus. Der Hofsonderzug wird am 15. ds. 10 Uhr abends mit der Leiche in Wien eintreffen. In Wien herrscht tiefste Niedergeschlagenheit. Aus den Provinzstädten aller Kronländer laufen Berichte von tiefgehender Wirkung, die Trauerbotschaft verzeichnend, ein. Die Blätter aller Parteirichtungen drücken tieftraurige Stimmung und die liebevolle Sympathie der Bevölkerung für das kaisert. Haus aus. Dieselben preisen die Kaiserin als Muster einer Regentin, Frau und Mutter.

Paris, 11. Sept. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der Kriegsminister übergab dem Justizminister die Akten der Dreyfus-Angelegenheit mit seiner motivierten definitiven Ansicht. Der Ministerrat wird am Montag definitiv über die zu treffende Entscheidung beschließen.

Paris, 11. Sept. „Figaro“ und „Matin“ glauben bestätigen zu können, daß der Kriegsminister Zurlinden sich der Revision des Dreyfusprozesses widersetzen und seine Entlassung nehmen werde, wenn seine Kollegen seine Ansicht nicht teilen. Der „Matin“ fügt hinzu, Brisson werde in diesem Falle als Kriegsminister die Verantwortlichkeit für die Revision des Prozesses Dreyfus auf sich nehmen.

Kanea, 11. Sept. Nach Meldungen aus Sitia soll eine große Anzahl Christen in die Stadt eingedrungen sein und sich mit Gewalt in den Besitz der Petroleumbehälter gesetzt haben. Die Aufständischen sollen die Stadt umzingelt und die Muhamedaner angefangen haben, sich auf die Schiffe zu flüchten. Dschewad-Pascha gab den türkischen Truppen den strengen Befehl, mit den internationalen Truppen zusammenzugehen und ließ die christlichen Familien sich an einem sicheren Orte versammeln. Auf den Vorwärt, die türkischen Truppen hätten in Kandia auf die Engländer geschossen, hat der türkische Befehlshaber den englischen Kommandanten gebeten, eine gemischte Kommission zuziehen zur Durchführung einer strengen Untersuchung. Die außerordentliche Verschiedenheit in den Angaben der Zahl der in Kandia getöteten Christen ist eine Folge der verschiedenen Schätzungen der Städte der christlichen Bevölkerung der Gouverneur gibt die Zahl der christlichen Einwohner auf 450 an und das englische Konsulat behauptet, während der Unruhen seien 1000 Christen gewesen, von denen nur 350 auf Schiffe gelangt sind. Die Wahrheit wird sich erst feststellen lassen, nachdem eine genaue Liste der Einwohnerschaft angelegt ist. — Zwei englische Panzerschiffe sind vor Kandia mit 500 Mann Besatzungstruppen angekommen. Die internationalen Truppen sind bisher nicht in die Stadt eingedrungen. Alle Christen verließen die Stadt.

Konstantinopel 11. Sept. Die Angaben der Konsularbericht über die in Kandia getöteten Christen schwanken zwischen 200 und 1000.

